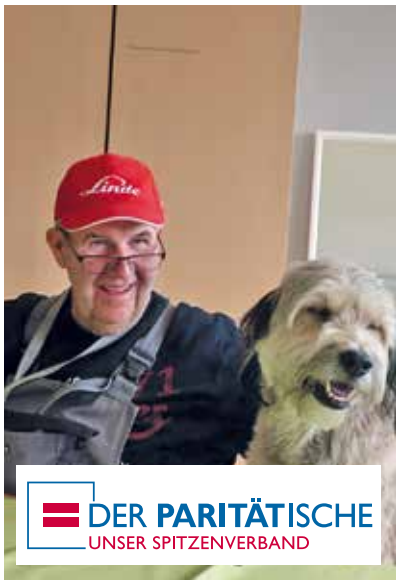
Ausgabe 37 • November 2019

facetten

Kasseler Werkstatt · Kindertagesstätte Georg-Wündisch-Haus · Seniorenzentrum Unterneustadt · Tagespflege am Holzmarkt · Pro Dokument



DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

ASB Regionalverband
Kassel-Nordhessen

Es gibt viele Möglichkeiten, wie Sie Ihren Alltag gestalten – wir unterstützen Sie dabei!

- **Hausnotruf** Sich Zuhause sicher fühlen
- **Tagespflege** Den Tag gemeinsam verbringen
- **Menüservice** Gesunde Mahlzeit – nach Hause geliefert
- **Mehrgenerationenhaus** Begegnungsstätte für Jung und Alt
- **Ambulanter Pflegedienst** Unterstützung im Alltag

Informieren Sie sich unter **www.asb-nordhessen.de** oder rufen Sie uns an und lassen sich beraten:
Tel. 0561-728000

Wir helfen hier und jetzt.

ASB
Arbeiter-Samariter-Bund

KOMFORT FÜR SIE:
elektrische Antriebe für Türen, Garagentore und Einfahrten

SICHERHEIT FÜR SIE:
Rauchwarnmelder für Wohnung und Industriebauten

KOMPETENZ FÜR SIE:
Ihr Fachbetrieb:

TORE TÜREN
Schütz
Bau Service GmbH

Miramstraße 74 (im Hagen-Park)
34123 Kassel
Fon (05 61) 57 02 70 Fax 57 99 525
www.schuetz-kassel.de

Wir verbinden Menschen – seit vielen Jahren!

Eine Aufgabe, eine Mission, ein Team!

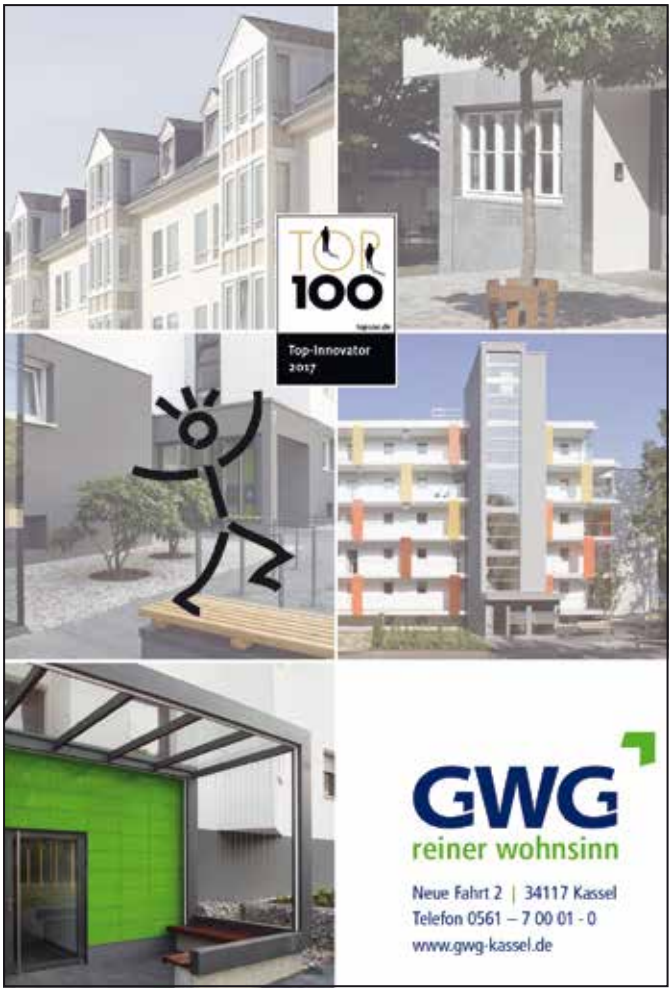
Nach diesem Motto arbeiten wir – mit Menschen für Menschen!

Wenn Sie dieses Motto teilen, zuverlässig sind und Freude am Umgang mit Menschen haben, sind SIE bei uns richtig!

Wir bieten:
- Wohnortnahe Touren
- Fahrzeuge die bei Ihnen vor Ort platziert sind
- Minijobs und Midijobs die mit dem aktuellen Mindestlohn vergütet werden
- Eine dauerhafte Anstellung
- Schulungen und Workshops
- Tolles Team und nette Kollegen

Wir verbinden Menschen
Köhler Transfer GmbH & Co. KG

Informieren Sie sich unter
www.koehlertransfer.de oder
rufen Sie uns an: 069 - 40 89 55 52 - 0
Wir beantworten Ihre Fragen gerne.
Köhler-Transfer GmbH & Co. KG
Flinschstraße 57a, 60388 Frankfurt



GWG
reiner wohnsinn
Neue Fahrt 2 | 34117 Kassel
Telefon 0561 – 7 00 01 - 0
www.gwg-kassel.de

Gastbeitrag

Erfahrungsräume und dialogische Unterstützung sind erforderlich

Seit nunmehr zehn Jahren ist die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland rechtskräftig, in deren Artikel 3 das Recht auf Selbstbestimmung des einzelnen Menschen als ein zentraler Grundsatz verankert ist. Das Selbstbestimmungsrecht, das ebenfalls im neuen Sozialgesetzbuch IX unterstrichen und konkretisiert wird, soll ermöglichen, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, eigenverantwortlich Entscheidungen zu treffen sowie eigene Lebensvorstellungen umzusetzen. Es beinhaltet die Übernahme von Verantwortung für das eigene Wohlergehen sowie die Auswirkungen des eigenen Tuns auf Andere.

Wenngleich damit eine geschichtlich errungene Befreiung aus der Bevormundung und Selbstermächtigung verbunden sind, dürfen die möglichen, innewohnenden Risiken und Überforderungen für Einzelne nicht als persönlich zu tragende Selbstverantwortung verstanden werden. Vielmehr ist es unverzichtbar, die soziale Einbindung der Menschen und ihre Angewiesenheit auf andere Menschen anzuerkennen. Eigenverantwortliches Tun und Entscheiden erfolgen nicht frei von sozialen Beziehungen, sondern sind in Ich-Du-Beziehungen eingebettet.

Für soziale Einrichtungen mit Leistungen zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen wie die Sozialgruppe Kassel e.V. ist es wichtig, zum einen fehlende Erfahrungsräume zum Ausprobieren und Erlernen von eigenverantwortlichem Tun zu schaffen. Zum anderen ist es erforderlich, in einem dialogischen Unterstützungsbündnis mit den Menschen ihre Möglichkeiten, Probleme und Grenzen des eigenverantwortlichen Tuns und Entscheidens auszuloten. Ganz in diesem Sinne kooperiert aha e.V. (Verein Ambulante Hilfen im Alltag) mit der Sozialgruppe e.V. und ergänzt deren Leistungen mit Beratungs- und Unterstützungsangeboten zur selbstbestimmten Lebensführung in eigener Wohnung, entweder allein, mit Partnerin oder Partner oder in einer Wohn- bzw. Hausgemeinschaft durch Ambulant Betreutes Wohnen (Unterstütztes Wohnen als sozialpädagogische Unterstützung zur Alltagsbewältigung) und Persönliche Assistenz (pflegerische und hauswirtschaftliche Unterstützung, Alltagsbegleitung und Mobilitätshilfen).

Matthias Windisch (Vorstandsvorsitzender aha e.V.)

Intro

Liebe Leserinnen und Leser,
für sich selbst Verantwortung zu tragen und immer zu wissen, was das eigentlich bedeutet, ist schon nicht leicht. Für Andere Verantwortung zu tragen, ist ungleich schwerer, aber in der Sozialen Arbeit unverzichtbar, ja, es gehört zum Alltag. Kenne ich aber den anderen Menschen, für den ich Verantwortung tragen soll, so gut, dass ich in künftigen Situationen, ohne einen Erfahrungswert, auf den ich aufbauen könnte, mutmaßen kann, was dessen eigener Wunsch und Wille in dieser Situation wäre? Ohne Empathie, ohne Menschen- und Gefühlskenntnis geht das nicht.
Der Gesetzgeber setzt der Entscheidungsübernahme für Andere enge Grenzen. Die Bevormundung oder besser die Entmündigung ist längst abgeschafft – zu Recht. Man darf niemandem den Willen nehmen und noch schlimmer: unterstellen, er habe keinen. Der Mensch hat einen Willen. Der Mensch hat Wünsche und Emotionen, er hat Gefühle und Kompetenzen – das macht ihn aus, den Menschen. Wenn man glaubt, eine Antwort gefunden zu haben, aber dennoch weiterdenkt, dann ist man auf einem guten Weg.
Freuen Sie sich auf das Lesen dieser *Facetten* zum Thema *Verantwortung* mit der Einladung zum gemeinsamen Weiterdenken.

Gerald Reißmann (Vorsitzender des Vorstands)

Gemeinsam produktiv in die Zukunft

Verantwortung mit- und füreinander in der Kindertagesstätte

„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht." (Franz Kafka)

Kinder werden nicht nur beaufsichtigt. Eltern und ElternvertreterInnen ist das Programm und sind Informationen zur Entwicklung der Kinder nicht egal. ErzieherInnen sehen Fortbildungen und Anregungen zur Qualitätssicherung ihrer Arbeit nicht als lästige Pflicht an. Die Leitung scheut nicht den Kontakt zu den verschiedenen Schnittstellen. Der Träger ist für die Belange der Kindertagesstätte (KiTa) nicht blind. Alles ganz im Gegenteil.

Dienstag, 21. Mai, 15 Uhr, Turnhalle des Georg-Wündisch-Hauses. Das Elternvertretergespräch ist in vollem Gange, wie erwartet sind viele erschienen. Aus jeder Kindergruppe der Einrichtung sind Erzieherinnen anwesend neben mir als Leitung. Das Credo des Treffens: *gemeinsam produktiv in die Zukunft*. Es wird bekannt gegeben, dass die KiTa den Vorgaben des Jugendamtes verantwortungsvoll nachgekommen ist, die pädagogische Konzeption zu überarbeiten. Im Dialog wird deutlich, dass neben der Wertschätzung des Bestehenden auch der Wunsch nach Veränderungen existiert: Regelmäßig sollen Ausflüge stattfinden, ein zusätzliches Bewegungsangebot soll geschaffen und das Zähneputzen bei Kindern gezielter gefördert werden.

Neben Elternvertreterinnen, die sich in der Ideensammlung verantwortlich zeigten, suchte auch das Team parallel und mit den Elternvertreterinnen nach Mitteln und Wegen, das bestehende Betreuungsangebot zu erweitern.

Seit August 2019 findet wöchentlich ein Bewegungs- und Tanzkurs statt. Hierfür konnte eine erfahrene Tanzpädagogin gewonnen werden, die den Kindern gezielte Bewegungen und Choreografien vermittelt. Trinkmilch für die Kinder beziehen wir seit September 2019 nicht mehr vom Supermarkt, sondern – ermöglicht durch ein EU-Programm, welches vorschulische Bil-

dungseinrichtungen in Hessen fördert – aus der Region. Mit dem neuen KiTa-Jahr wird mit Unterstützung der KiTa-Patenzahnärztin das Zähneputzen in allen Gruppen in Form von Zahnputzprojekten gezielt und vielseitig gefördert. Ausflüge zum Tierpark oder zu benachbarten Spielplätzen finden gerne und regelmäßig statt. Mit Beginn des neuen KiTa-Jahres ist eine Kooperation mit dem benachbarten Hort der Grundschule Wolfsanger/Hasenhecke entstanden, um künftig Fragen bzgl. der Entwicklung der (Vor-)Schulkinder gemeinsam mit den Eltern nachgehen zu können. Und seit dem 26. August 2019 kann die überarbeitete pädagogische Konzeption der KiTa auf der Homepage eingesehen werden.

Verantwortung – dieses Wort und die konkrete Ausgestaltung findet sich in all dem wieder. Im Georg-Wündisch-Haus wird Verantwortung mit- und füreinander gelebt – Tag für Tag.

Dominic Jakob
(Einrichtungsleitung)

Warum bin ich Erzieherin geworden?

Zwei Reflexionen aus dem Georg-Wündisch-Haus

„Es gibt kein Alter, in dem alles so irrsinnig intensiv erlebt wird wie in der Kindheit, wir Großen sollten uns daran erinnern, wie das war.“ (Astrid Lindgren)

Eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe

Ich heiße Naghmeh Sanahmadi und arbeite seit dem 1. September 2018 im Georg-Wündisch-Haus.

Meine Antwort auf die Frage „Warum sind Sie Erzieherin geworden?“ basiert auf verschiedenen Erfahrungen und Motiven: Geboren (im Jahr 1972) und aufgewachsen im Iran, wurde ich geprägt von unterschiedlichen Faktoren in meiner sozialen Umgebung und habe mich schon früh für die Arbeit mit den Menschen interessiert. Das Studium der französischen Literatur hat meine Augen mehr für die Innenwelt der Figuren bzw. Menschen mit unterschiedlichem Charakter geöffnet.

Ende 2002 bin ich aufgrund der Familienzusammenführung nach Deutschland eingewandert. Die Geburt meines Kindes (2005) hat meinen Blickwinkel in Bezug auf das Thema Erziehung ebenfalls erweitert. Im Jahr 2009 durfte ich mit meinem vorher

abgeschlossenen Master mit zwei zusätzlichen Fächern, u. a. Erziehungswissenschaft, Lehramt studieren. Während meines Studiums habe ich mich im Jahr 2014 für die Frühkindheits-Pädagogik umentschieden. Seit Juli 2017 bin ich staatlich anerkannte Erzieherin.

Es ist mir bei der Auswahl des Berufs klar gewesen, dass ich mit Kindern in verschiedenen Altersstufen zu tun habe. Den Beruf der Erzieherin finde ich nie langweilig, da die Kinder sich jeden Tag ein Stück weiter entwickeln, und diesen Prozess teilweise beobachten und begleiten zu dürfen, macht diesen Beruf sehr abwechselungsreich. In diesem Beruf bringe ich meine eigenen Interessen, Fähigkeiten und Hobbys wieder ein, z. B. in den Bereichen Umwelt, Erlebnispädagogik, Gestaltung oder Literatur.

Das Georg-Wündisch-Haus lebt Integration und ich darf ein Teil dessen sein. Mit der Erziehung der Kinder, die ein wichtiger Bestandteil der zukünftigen Gesellschaft sind, übernehme ich als Erzieherin eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe.

Nagmeh Sanahmadi (Erzieherin)

Vielseitig, überraschend, lustig und aufregend

Mein Name ist Lilijana Prahl und ich bin 29 Jahre alt. Meine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin habe ich mit 22 Jahren begonnen. Nach dem Abschluss arbeitete ich in der Behindertenhilfe. Seit 2017 bin ich in der Kindertagesstätte Georg-Wündisch-Haus tätig.

Warum bin ich Erzieherin geworden? Wenn ich über diese Frage nachdenke, fällt mir als erstes ein, dass ich mich für einen Beruf entschieden habe, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht. Die Arbeit mit Menschen ist vielseitig, überraschend, lustig und aufregend. Jeder Tag gestaltet sich anders, birgt neue Herausforderungen und Erfahrungen. Als Erzieherin hat man meiner Meinung nach die Möglichkeit, viel zu bewirken. Man vermittelt Werte, unterstützt, hilft, versteht und lehrt.

Meine ersten Erfahrungen in einer Kindertagesstätte machte ich in der achten Klasse während eines dreiwöchigen Schulpraktikums. Schon damals bereitete mir die Arbeit mit Kindern sehr viel Freude, und das hat sich bis heute nicht geändert.

Die Möglichkeiten, im Georg-Wündisch-Haus tätig sein zu können, sind vielfältig: die Turnhalle, der Gruppenraum, das Außengelände, die Flure, die Hochebenen. Alles Orte der Begegnung und des Erlebens. Ich denke, dass ich mich für den Beruf der Erzieherin entschieden habe, weil ich wusste, dass mir die Arbeit mit Menschen sehr am Herzen liegt. Es ist schön, einen Beruf auszuüben, der mich mit Freude erfüllt und der mich jeden Tag aufs Neue überrascht.

Lilijana Prahl (Erzieherin)

Wo Verantwortung gelebt wird

Erkenntnisse aus dem Georg-Wündisch-Haus

Seit 2003 gibt es in der Integrativen Kindertagesstätte Georg-Wündisch-Haus sogenannte alterserweiterte Gruppen. Damit werden Gruppenkonstellationen beschrieben, in denen Kinder unter drei Jahren gemeinsam mit Kindern über drei Jahren in der gleichen Gruppe von pädagogischen Fachkräften (ErzieherInnen, HeilpädagogenInnen, SozialpädagogenInnen etc.) begleitet werden.

Immer wieder taucht bei Eltern, die Interesse daran haben, ihr Kind im Georg-Wündisch-Haus anzumelden, die Frage auf, ob denn die Kinder unter drei Jahren nicht in der Gruppe zu kurz kommen. Nun: Zum einen sind ausgebildete Fachkräfte in den Gruppen vorhanden, die fachlich fundiert und mit echtem Interesse die Bedürfnisse und Entwicklung eines jeden Kindes im Blick haben; zum anderen sind für das Kind unter drei Lebensjahren viele kleine neugierige, helfende, unterstützende, zeigende, geduldige und sich verantwortlich fühlende Hände älterer Kinder in der Gruppe vorhanden, die auf ganz natürlichem und spielerischem Wege mit den Kleinsten die (Um-)Welt staunend und forschend befragen und gestalten.

Kinder im Georg-Wündisch-Haus lernen so von Anfang an, auf andere Kinder Rücksicht zu nehmen, Zeit zu geben, zu verstehen, teilhaben zu lassen und andere Ansichten zuzulassen. „Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen. […]

Das Kind lernt, sich als Teil einer Gemeinschaft wahrzunehmen und sich entsprechend zu verhalten.“*

Dieser und weitere wichtige Grundsätze, nach denen wir als pädagogische Fachkräfte im Georg-Wündisch-Haus arbeiten, können in der neu überarbeiteten pädagogischen Konzeption nachgelesen werden auf: https://www.sozialgruppe-kassel.de/wp-content/uploads/2019/08/Konzeption-Georg-Wündisch-Haus.pdf

Dominic Jakob
(Einrichtungsleitung)

* *Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0–10 Jahren (2018): Bildung von Anfang an. S. 79ff., Hessisches Ministerium für Soziales und Integration Wiesbaden*

Holgers Hütte

Von den speziellen Bedürfnissen eines Menschen

Okan Yilmaz und Jan Borgmann bauen an der Rückzugshütte für ihren Kollegen.

Wir tun uns schon schwer damit, unsere Mitmenschen richtig zu verstehen. Noch schwieriger kann es sein, speziellen Bedürfnissen nachzuspüren. Wie empfindet ein Mensch mit Autismus seine Umwelt, und was kann ihm helfen, sich wohler zu fühlen?

Angefangen hat es damit, dass der Mitarbeiter Holger Liebermeister sich einen Karton als Rückzugsort nach dem Mittagessen ausgesucht hatte. Dieser recht große Karton war für ihn eine Art Haus und ein wichtiger, reizarmer Ort. Doch da dieser Karton mit der Zeit immer mehr Blessuren und Risse bekam, musste dringend eine neue Lösung gefunden werden. Leider konnte kein geeignetes, bereits fertig gebautes Objekt gefunden werden, so wurde die Idee geboren, etwas Größeres und Stabileres in der hauseigenen Holzwerkstatt fertigen zu lassen: eine Hütte für Holger.

Sichtlich gelöst nimmt Holger Liebermeister seine Hütte in Besitz.

Es entstand zunächst eine Skizze, die alle Bedürfnisse berücksichtigte, die das Objekt erfüllen sollte. Die Materialkosten mit knapp 500 Euro schienen annehmbar. Mit diesen Informationen konnte Holgers Gruppenleiterin Angelina Spann in sein Wohnheim fahren, um das Projekt zu besprechen. Auch Holgers Eltern waren bei diesem Gespräch dabei. Sie waren begeistert von der Idee. Dabei stellte sich heraus, dass Holger ein gut gefülltes Taschengeldkonto besitzt, womit die Finanzierung sichergestellt werden konnte. Die Kasseler Werkstatt war bereit, die zeitlichen Ressourcen für den Bau der Hütte zu stellen.

Markus Grote suchte sich zwei Mitarbeiter, die ihm beim Bau des kleinen Holzhauses helfen konnten. Dafür fanden sich schnell Jan Borgmann und Okan Yilmaz. In rund 35 Arbeitsstunden entstand nun Holgers Hütte. Holger war oftmals dabei, um die Bautätigkeiten zu verfolgen. Immer wieder hatte er dabei seinen Bauplan auf dem Schoß liegen, um diesen mit der Konstruktion zu vergleichen.

Es entstand das Grundgerüst, das innen wie außen mit Holzplatten verkleidet wurde. Hinzu kamen die Dachkonstruktion mit Belüftung und eine große Tür. Highlights sind die kleinen Fenster auf Augenhöhe – Holger sitzt in dem Häuschen auf einem Schaukelstuhl – und die ‚Radioklappe': Darin wird ein kleines Radio aufgehängt, wenn Holger Musik hören möchte. Mit Gabelstapler und Hubwagen wurde die Hütte in Holgers Gruppenraum verfrachtet und vom ‚Auftraggeber' Holger durch heftiges Abklopfen der Hütte abgenommen.

Angelina Spann
(Gruppenleitung Tagesförderstätte)
Markus Grote
(Fachleitung Bildung)

Werkstatt auf Reisen

Freizeit im Hochsauerland

Es reisten zwölf MitarbeiterInnen aus dem Arbeitsbereich 1 an den Sorpesee. Die Gruppenfachkräfte Marco Möller und Nadine Frank begleiteten die MitarbeiterInnen.

Vom 20. bis zum 24. Mai waren wir auf Freizeit in Langscheit am Sorpesee im Sauerland. Die Fahrt betrug zwei Stunden. Als wir im Sauerland ankamen, wurden wir in die Zimmer aufgeteilt. Dann bezogen wir die Betten. Manche fanden die Betten nicht besonders toll, weil es Stockbetten waren. Anschließend haben wir uns den Ort angeguckt. Nachdem wir ein bisschen spazieren gegangen sind, hatte jeder eine Stunde Zeit für sich. Nach der Stunde gab es Abendessen. Das Abendessen war sehr lecker. Zunächst sind wir in den Aufenthaltsraum gegangen. Manche haben gespielt, gelesen oder etwas anderes gemacht. Wir saßen auch gemeinsam im Aufenthaltsraum, um zu besprechen, wie die Woche ablaufen wird.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück, sind wir nach Hamm zum Schmetterlingshaus gefahren. Es waren Vögel auf dem Boden, und überall waren Schmetterlinge im Haus. Als nächstes sind wir in das Einkaufszentrum gegangen. Wir waren in der Eisdiele. Nach der Eisdiele sind wir ein bisschen im Einkaufszentrum herumgegangen. Später nach dem Abendessen sind wir wieder in den Aufenthaltsraum gegangen. Das haben wir jeden Abend gemacht.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück sind wir in den Freizeitpark Fort Fun gefahren. Das Wetter hatte in den ersten zwei Tagen nicht so mitgespielt. Auch im Freizeitpark war das Wetter nicht sehr prickelnd, aber am Mittag wurde es besser. Zuerst sind wir Wasserbahn gefahren. Dann waren wir bei einem Theater. Ein Mitarbeiter hat einem Zauberer assistiert. Danach sind wir Riesenrad, auf drei Achterbahnen und einer Sommerrodelbahn gefahren. Das war alles sehr schön. Überhaupt fand ich, dass diese Freizeit die beste Freizeit bis jetzt gewesen ist.

Am Donnerstag sind wir mit dem Schiff nach Haneke gefahren. Da sind wir spazieren gegangen und haben uns die große Parkanlage angeschaut. Zwischendurch haben wir wieder unsere Lunchpakete gegessen. Dann ging es wieder mit dem Schiff zurück. Bevor jeder noch eine Stunde Zeit für sich hatte, sind wir vor Ort noch einmal in die Eisdiele gegangen. Diesmal haben wir am Abend Bratwürstchen gegrillt und verschiedene Salate gegessen.

Am Freitag nach dem Frühstück sind wir wieder zurück gefahren. Die Freizeit hat mir sehr gut gefallen. Vor allem, weil wir im Freizeitpark waren. Bei den anderen Freizeiten konnte ich nicht so viel machen. Dass Marco und Nadine mitgefahren sind, das gefiel mir auch. Ich wünsche mir für die nächste Freizeit, dass auch Lisa Ramb vom Sozialen Dienst mitfährt. Was mir jetzt nicht so gefiel , war, dass ich in der Wasserbahn nass geworden bin. Alles andere gefiel mir sehr gut.

Pascal Ploch (Mitarbeiter in der KSW)

Festiwell

800 Gäste beim Sommerfest der Werkstatt

li: Einige BesucherInnen dürfen zu Reiner Irrsinn auf die Bühne.

re: Eine lange Polonaise zieht über das Festgelände der KSW 2.

Es war ein ganz besonderes Sommerfest das am 14. Juni in der Kasseler Werkstatt (KSW) stattfand. Die Sozialgruppe Kassel e.V. hatte das Außengelände am Werk 2 zu einem Festival-Gelände umgebaut, auf dem sich über 800 Gäste einfanden. Den Auftakt zum Sommerfest machte die *Reiner Irrsinn*-Show, die alle begeisterte. Der Schlagersänger animierte zum Tanzen und Singen, und am Ende der Show zog eine lange Polonaise durch die Reihen der Sitzbänke.

Freya, Maja und Ronja (von unten nach oben) vom Zirkus Rambazotti begeistern in der Pause.

Neben *Reiner Irrsinn* begeisterten noch *Ma Fleur*, *Sora*, *Noriega Mind* und *Mykket Morton* das Publikum, und in den Pausen faszinierte der Auftritt vom Zirkus Rambazotti ebenso wie der Sänger Marvin Holl und die Rapperin Lilian Rose Heß. Neben dem musikalischen Programm konnten die Gäste natürlich Gegrilltes und Kuchen genießen.

„In den letzten Jahren hatten wir immer nur ein internes kleines Sommerfest veranstaltet", sagte Markus Grote (Fachleitung Bildung der KSW) und blickte über die singenden und tanzenden Menschen vor der Bühne. „Es ist das erste Mal, dass wir ein Fest in dieser Größenordnung durchführen. Das Besondere ist, dass wir Firmen eingeladen haben, mit denen wir zusammenarbeiten. Wir freuen uns, dass so viele unserer Einladung nachgekommen sind."

Im Eingangsbereich der KSW 2 waren vier Bungee-Trampoline aufgebaut, auf denen nicht nur begeisterte Kinder und Jugendliche hüpften. Auch der eine oder andere Erwachsene traute sich. Und wem der Trubel doch allzu groß wurde, für den standen im angrenzenden Naturpark lauschige Sitzgelegenheiten bereit. Dort konnte man Ruhe und Stille genießen und den Sinnes- und Erlebnisgarten entdecken.

Das Sommerfest 2019 war eine großartige Veranstaltung, die viele Menschen zusammengebracht hat um gemeinsam zu feiern, zu reden und zu lauschen.

Martina Vaupel

Vorbereitung auf den Ruhestand

Kursangebot mit Perspektive

Viele MitarbeiterInnen arbeiten schon Jahrzehnte in der Kasseler Werkstatt (KSW). Manche wollen möglichst schnell in den Ruhestand gehen, viele andere aber würden gerne über das Renteneintrittsalter hinaus weiterarbeiten. Die Arbeit ist dabei nur ein Aspekt, viel wichtiger ist der Arbeitsplatz als Sozialraum. „Hier habe ich doch meine Freunde“, oder „Bin ich dann nicht mehr in meiner Gruppe?“ – zwei von zahlreichen Aspekten, die die Arbeit so bedeutsam machen.

Um Ängste zu nehmen und Perspektiven für den Ruhestand zu entwickeln, haben Katarzyna Kroczek (Gruppenleiterin in der Tagesförderstätte) und Markus Grote (Fachleitung Bildung) einen Kurs mit dem Titel *Vorbereitung auf den Ruhestand* angeboten. Es musste nicht alles neu entwickelt werden. Der Kommunalverband für Jugend und Soziales in Baden-Württemberg hatte schon eine Fortbildung zu diesem Thema ins Netz gestellt.

In insgesamt acht Modulen wurden aufeinander aufbauend verschiedene Punkte bearbeitet. Über Fragen wie „Was gibt mir meine Arbeit in der Werkstatt?“, „Wenn ich nicht mehr an die Arbeit gehe, was wird sich verändern?“, „Wie bleibe ich fit?“, „Wer kann mir bei dieser Veränderung helfen?“ oder „Wie sehe ich meinen Ruhestand jetzt?“ haben die zehn Teilnehmenden lebhaft diskutiert.

Ein Teilnehmer ist sogar während des Kurses in den Ruhestand gegangen. Ein anderer war mit dem Thema überfordert und konnte sich den Inhalten emotional noch nicht stellen. Am Ende des Kurses gab es für alle eine persönliche ‚Wunschkiste’. Darin sind alle Ideen und Wünsche für die Zeit nach der Arbeit versammelt. Einer möchte gerne das Grab eines Familienangehörigen in Hamburg besuchen. Ein Anderer will einfach mehr Ruhe und Zeit für Spaziergänge. Eine Teilnehmerin freut sich darauf, mehr Zeit zum Einkaufen und für Aufenthalte in der Kasseler Innenstadt zu haben. So Vielfältig wie diese Wünsche sind auch die guten Wünsche der TeamerInnen für alle Teilnehmenden und ihre Zeit im Ruhestand.

Markus Grote
(Fachleitung Bildung)

„Die Arbeit ist mein Leben“

Seit 50 Jahren arbeitet Monika Lifka in der KSW

Monika Lifka arbeitet seit dem 1. November 1969 in der Kasseler Werkstatt, derzeit im Arbeitsbereich 2, Handmontage/Verpackung/ Logistik in der KSW 2. Sie ist 65 Jahre alt und denkt nicht ans Aufhören.

Heike Klöckl: Frau Lifka, Sie blicken jetzt auf fast 50 Jahre Werkstattzugehörigkeit zurück, können Sie sich noch an die Anfänge erinnern?

Monika Lifka: Ja, ich war zuerst im Herwigsmühlenweg, später dann in der KSW 1 in der Mündener Straße ... Wie die Gruppenleiter dort hießen? Keine Ahnung, das ist schon so lange her ... Jetzt bin ich schon lange hier (*in der KSW 2*).

H. K.: Wenn Sie an Ihr Arbeitsleben zurückdenken – gibt es etwas Besonderes, das Ihnen in Erinnerung geblieben ist?

M. L.: Nein, ich brauche auch nichts Besonderes, ich brauche nur meine Arbeit und meine Leute um mich rum, dann bin ich zufrieden! Einmal war ich mit dem Wohnheim im Urlaub, das war gar nichts für mich!

H. K.: Haben Sie mit den Jahren hier viele Freundschaften geschlossen?

M. L.: Ich verstehe mich mit den meisten Menschen gut, am liebsten bin ich in meiner Gruppe mit Alexandra, Agnes, Anja und Christina zusammen, aber auch die Gruppenleiter finde ich alle sehr nett. Besonders hänge ich an Frau Alte-Bornholt, ihre Tochter hat am gleichen Tag wie ich Geburtstag.

H. K.: Nehmen Sie auch die begleitenden Angebote in Anspruch?

M. L.: Am liebsten arbeite ich, aber manchmal male oder bastele ich auch ... und Kochen ... ja, Kochen mit Klaus (*Mohr*) macht mir auch Spaß. Mein Lieblingsgericht ist Sauerkraut mit Klößen und Duckefett – das kocht mir jetzt niemand mehr, das hat meine Mutti immer für mich gemacht ... (*Frau Lifka weint, ihre Mutter ist erst kürzlich verstorben.*)

H. K.: Frau Lifka, was ist Ihr größter Wunsch für die Zukunft?

M. L.: Ich wünsche mir, dass ich nicht in Rente gehen muss, die Arbeit ist mein Leben, und ich will so lange wie möglich arbeiten.

Das Interview führte
Heike Klöckl (Leitung Sozialer Dienst)
Anfang Oktober.

Herzlichen Glückwuns

zum 50. Geburtstag
Edelbert Dehnhardt, 5. 8.
Michaela Lienert, 16. 8.
Simone Pöhlitz, 8. 9.
Saniye Bas, 10. 10.
Mirko Sachse, 19. 10.
Annette-Marianne Dänner, 25. 10.

zum 60. Geburtstag
Martin Schodder, 23. 7.
Reinhold Ludwig, 17. 10.

„Arbeit und Soziales sind eins“

Seit 40 Jahren arbeitet Uta Winkler in der KSW

Uta Winkler arbeitet seit dem 30. September 1979 in der Kasseler Werkstatt, derzeit in den Küchen im Gartenbau und in der KSW 1. Sie ist 58 Jahre alt und möchte demnächst ihre Arbeitszeit reduzieren.

Markus Grote: Frau Winkler – 40 Jahre sind Sie jetzt schon in der Werkstatt, da haben Sie bestimmt viele Bereiche kennen gelernt, oder?

Uta Winkler: Ich habe zuerst in der Handmontage in der KSW 1 gearbeitet. Dann habe ich viel mit meinen Händen in der Papierverarbeitung gemacht. Danach habe ich in der Tischlerei, die wir früher noch hatten, Kinderspielzeug mit gebaut. Das waren zum Beispiel Lindwürmer, Kreisel und Spielzeugenten. Dann habe ich noch bei Frau Hauptmann Autospiegel montiert, in der Näherei Metallringe in Zelte eingenäht. Zuletzt war ich noch im Gartenbau und jetzt bin ich seit Sommer 2018 in der Küche im Gartenbau und in der KSW 1.

M. G.: Gab es in dieser langen Zeit tolle Erlebnisse, an die Sie sich besonders gern erinnern?

U. W.: Das Schönste war, als ich mit Frau Kätzel bei einem Schwimmwettbewerb war. Das ist schon lange her. Da haben wir abends den Männern im ihrem Zimmer einen Streich gespielt und die Hosenbeine zusammengeknotet. Außerdem war ich noch auf einer Freizeit auf Sylt. Schön waren auch die ‚Jumbofahrten'. Da konnte man bei Motorrädern im Seitenwagen mitfahren.

M. G.: Was bedeutet Ihnen die Arbeit und was das soziale Miteinander in der Werkstatt?

U. W.: Arbeit und Soziales sind eins für mich. An der Arbeit muss man miteinander gut auskommen.

M. G.: Wenn man wie Sie 40 Jahre gearbeitet hat und zudem auf die 60 zugeht, macht man sich ja auch schon mal Gedanken über die Zeit nach dem Arbeitsleben ...

U. W.: Mit meiner Mutter und meinem Chef habe ich schon abgesprochen, dass ich in Zukunft montags und dienstags schon mal zuhause bleibe und nur noch an drei Tagen in der Woche arbeite. Ich bin ja schon 58. Das wird mir langsam zu anstrengend.

Das Interview führte
Markus Grote (Fachleitung Bildung)
Anfang Oktober.

sch

zu 25 Jahren Werkstattzugehörigkeit
Karsten Schubert, 5. 7.
Kai-Uwe Vogel, 1. 9.
Stefan George, 15. 9.

zu 40 Jahren Werkstattzugehörigkeit
Ralf Reuter, , 3. 9.
Uta Winkler, 30. 9.
Heinz Zachmielewski, 11. 10.

zu 50 Jahren Werkstattzugehörigkeit
Monika Lifka, 1. 11.

Die heilende Kraft der Tiere

Einfach, jedoch mit Langzeitwirkung

Angela Braun, Sven Dörbecker, Svenja Lohrmann, Andreas Gajewsky und Ertugrul Eryilmaz.

Die Zahl der Haustiere in Deutschland spricht Bände. Der Umgang mit Tieren tut Menschen gut. Wir haben nicht nur einen Begleiter, wenn wir allein sind, sondern diese Beziehung Mensch-Tier spricht uns tiefer an.

Ein Tier erwartet nichts von uns. Es stellt keine Forderungen. Es erzählt uns auch keine Dinge, die für uns schwierig sind und bei denen wir uns überlegen müssen, wie wir damit umgehen. Wir brauchen einfach nur da zu sein, zu streicheln, zu kuscheln, Gassi zu gehen.

Diese Tatsachen können besonders Menschen mit Behinderungen zugute kommen. Auch in einer Werkstatt. Den Umgang mit Tieren erleben die pädagogischen Fachkräfte als enorm stabilisierend und ausgleichend. Er wirkt sich sogar positiv auf die Arbeitsbeziehungen und die Arbeit selber aus. Deshalb werden in der Kasseler Werkstatt mannigfaltige Begegnungen mit Tieren angeboten. Es gibt die Zusammenarbeit mit einem Verein für Therapiehunde, Besuche auf einem Hof mit verschiedenen Tieren und auf einem Pferdehof. Von all diesen Angeboten kommen die MitarbeiterInnen entspannter zurück, als sie hingefahren sind. Und die Wirkung ist noch lange danach spürbar.

Markus Grote
(Fachleitung Bildung)

li: Svenja Lohrmann, Julia Georg
re: Johann Fischer

Auf Wunsch in den Freizeitpark

Mit dem Eltern- und Förderverein on Tour!

Ausgelassene Freunde beim Ausprobieren der Fahrgeschäfte im Freizeitpark.

Aufgrund der großen Nachfrage organisierte der Eltern- und Förderverein der Kasseler Werkstatt (EFV) wieder einmal eine Bustour in einen Freizeitpark. Am 17. August reisten 145 Menschen nach Geiselwind im schönen Frankenland. Der Wettergott war den Reisenden hold, so dass die Karussells, Achterbahnen, Shows und vieles mehr genossen werden konnten. Auch den aufkommenden Hunger konnte man an vielen Stationen stillen.

Es fanden sich kleinere und größere Gruppen zusammen, um gemeinsam den Park zu erkunden. Ein lautes Hallo ertönte jedes Mal, wenn zwei Gruppen sich trafen. Erfahrungen wurden ausgetauscht und Tipps weitergegeben, was noch besonders erlebenswert wäre.

Voll mit neuen Eindrücken, etwas müde, aber glücklich ging es zurück nach Kassel – aber vorher das absolute Muss: der Ansturm auf die Souvenirgeschäfte. Alle fanden hier etwas, was sie an die schönen Stunden in Geiselwind erinnert.

„Schön war's mal wieder", „toll", „... könnte ich gleich noch mal hinfahren", ertönte es im Bus. Fanden die OrganisatorInnen auch – ein gelungener Tag.

Meta Girod und Elfi Büchner
(Vorstandsmitglieder EFV)

„… wirklich eine gute Lösung“

Warum es die Pro Dokument (noch) gibt

Für das Digitalisieren werden sie Akten gebündelt und mit Kennnummern versehen.

Sie ist eins der ältesten Inklusionsunternehmen in Hessen: 17 Jahre existiert nun die gemeinnützige Tochter der Sozialgruppe Kassel, die Pro Dokument. Das ist nicht selbstverständlich, weiß Betriebsleiter Mike Alband-Nau zu berichten. Einerseits nimmt gesamtgesellschaftlich gesehen die Digitalisierung noch zu – das ist gut für das Unternehmen, dessen Kerngeschäft die Digitalisierung papierner Akten und sonstiger Unterlagen von externen Kunden ist.

„Durch die Datenschutzgrundverordnung gab es geradezu einen Boom, an manchen Tagen haben wir schon Kapazitätsprobleme“, so Alband-Nau. An Spitzentagen werden bis zu einer Million Seiten gesichtet, eingescannt, indexiert und endkontrolliert, bevor sie in digitaler Form an den Kunden zurückgehen.

Auch gut sei, dass immer mehr Unternehmen auf dem 1. Arbeitsmarkt auch in Kassel das Inklusionsgebot ernst nähmen und Menschen mit Handicap einstellten – dadurch aber habe die Pro Dokument Schwierigkeiten, geeignete Beschäftigte zu finden. Die Zielgruppe sind Menschen, die nur schwer auf dem 1. Arbeitsmarkt zu vermitteln, aber für eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu kompetent sind. „Die Pro Dokument ist eine Art ‚Zwitter’ dazwischen und für viele wirklich eine gute Lösung“, ist Alband-Nau überzeugt.

Perspektivisch, das liege auch ihm am Herzen, müssten sich natürlich mit fortschreitender Inklusion die Inklusionsunternehmen zu einem festen Bestandteil des 1. Arbeitsmarktes entwickeln. Bis dahin aber ist der gelernte Großhandelskaufmann, Fach- und Betriebswirt vor allem an einem guten Ergebnis interessiert. Nach einigen schwierigen Jahren schreibt die Pro Dokument wieder positive Zahlen – und das muss sie auch, denn sie ist ein Wirtschaftsunternehmen, auch wenn mehr als die Hälfte der 32 MitarbeiterInnen ein Handicap haben und deren Arbeitsplätze nach § 215 SGB IX gefördert werden.

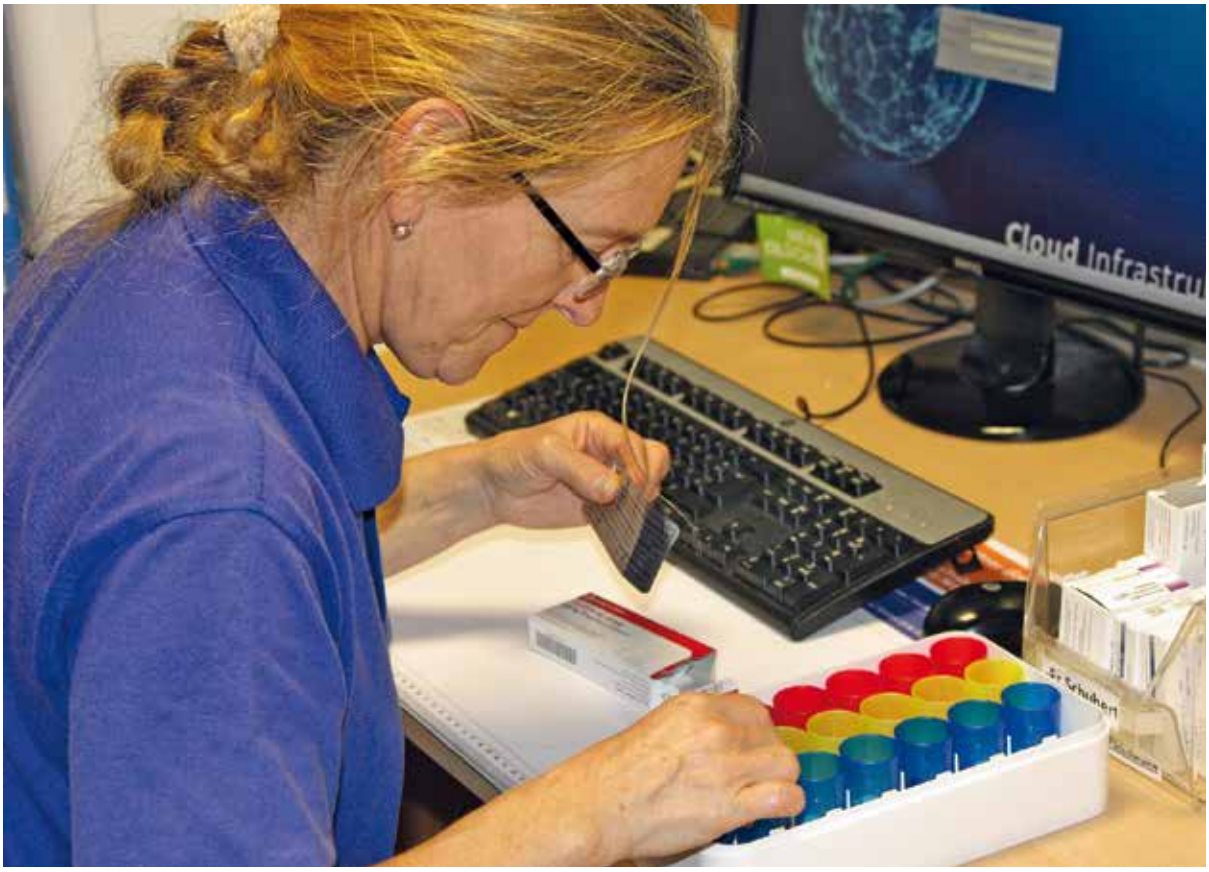
Im August 2015 hat Alband-Nau die Leitung der Pro Dokument übernommen. „Nach der Restrukturierung und Konsolidierung werfen wir seit zwei Jahren Blicke in die Zukunft. Die Serviceaufträge für den Pforten- und den Kurierdienst sind dazugekommen“, erzählt er. Jetzt ist doch ein wenig Stolz herauszuhören. Und eine große Gestaltungsenergie. „Mir gefällt, im Miteinander mit anderen Menschen das Betriebswirtschaftliche mit der Sozialen Arbeit zu verknüpfen. Wenn ich später mal ausscheide, wünsche ich mir, das Soziale in Hessen vorangebracht zu haben!“, sagte er mit einem Lächeln.

Kirsten Alers

Manuel Teppin bedient den Scanner, seine KollegInnen bearbeiten die Dateien anschließend weiter.

Kann und will ich das?

Verantwortung übernehmen in der Altenpflege



Verantwortung: Etwas, mit dem sich jeder, wirklich jeder Mensch auseinander setzen muss. Ob er will oder nicht! Aber was ist das, was so zwangsläufig das Leben eines jeden Menschen beeinflusst? Und das unabhängig von Geschlecht, Alter, Herkunft, Beruf und Lebensführung? Laut Wikipedia ist Verantwortung die Verpflichtung, für die möglichen Folgen einer Handlung oder Entscheidung einzustehen, gegebenenfalls Rechenschaft abzulegen und etwaige Strafen zu akzeptieren. Diese Beschreibung verweist schon ein wenig auf den negativen Beigeschmack, den der Begriff Verantwortung heutzutage hat.

Ursprünglich ein Zeichen von Anerkennung und Respekt, ein „ich trau dir das zu, du kannst das“, wird Verantwortung tragen (müssen) inzwischen zunehmend mit ‚Schuld haben’ oder schlimmer ‚die Schuld bekommen, gleichgesetzt, was natürlich nicht so verlockend ist.

Trotzdem – ganz ohne die Übernahme von Verantwortung leben zu können, ist nur bestimmten Personengruppen möglich, nämlich solchen, denen die Fähigkeit des Abschätzenkönnens von Folgen, die eine Entscheidung, eine Handlung, eine Anordnung oder Unterlassung mit sich bringen können oder müssen, fehlt, also vorrangig Kleinkindern und psychisch beeinträchtigten Personen wie z. B. an Demenz erkrankten. Alle anderen müssen sich ständig mit dem Thema Verantwortung auseinandersetzen. Verantwortung für das eigene Leben, die eigene Gesundheit, das persönliche Umfeld, das gesellschaftliche Miteinander.

Was ist aber nötig, um guten Gewissens die Verantwortung für eine andere Person zu übernehmen? Notwendig erscheinen auf jeden Fall bestimmte Vorkenntnisse: Weiß ich genug über diese Person, kenne ich sie gut genug, um Entscheidungen in ihrem Sinne treffen zu können? Weiß ich, wie Entscheidungen aussehen müssen, mit denen

wir beide gut leben können, die dieser Person guttun, Schaden von ihr abwenden oder zumindest begrenzen? Kenne ich mich in dem Bereich, in dem ich entscheiden muss, gut genug aus? Wird die Tatsache, dass ich Verantwortung trage, auch von der Person, für die ich es tue, akzeptiert, vertraut diese Person meiner Fähigkeit, entscheiden zu können, und kann ich darauf vertrauen, dass diese Person meine Bemühungen nicht aus Neid, Missgunst oder auch nur Desinteresse absichtlich sabotiert?

Verantwortung zu übernehmen, scheint also ein zweischneidiges Schwert zu sein. Stimmen die Voraussetzungen, klappt alles, bewirkt die Übernahme von Verantwortung Positives: Ein besseres oder zumindest geregeltes Leben für denjenigen, für den man die Verantwortung übernimmt, und für sich selbst das gute Gefühl, jenem das Leben zu erleichtern, vielleicht sogar zu verbessern.

Aber oft können Entscheidungen gar nicht so getroffen werden, wie es nötig oder wünschenswert wäre. Können negative Folgen nicht verhindert werden, man muss sich mit den Konsequenzen gegebenenfalls des Versagens auseinandersetzen, etwaige Strafen akzeptieren, vielleicht Wiedergutmachung leisten. Denn auch das bedeutet Verantwortung: Fehler zuzugeben und nach Lösungen zu suchen. Nicht jedermanns Sache!

Oft wird Verantwortung bei Mitgestaltung von Arbeitsabläufen eingefordert. Gleichzeitig wird aber jede Zuständigkeit bestritten, wenn das Ergebnis nicht wie gewünscht ausfällt. Vielleicht weigern sich MitarbeiterInnen, verantwortungsvolle Aufgaben zu übernehmen, bei denen sie im Fall des Misslingens zum Sündenbock gemacht werden könnten.

Im Berufsleben gilt die Aufforderung, Verantwortung zu übernehmen, anscheinend zunehmend als auferlegte Last, fast schon Bestrafung, auf jeden Fall aber unangenehme Mehrarbeit. Wer die Verantwortung hat, ist derjenige, der ausbaden muss, wenn etwas schief geht – das Ergebnis ist nicht gut genug, der Chef ist nicht zufrieden, die Kunden beschweren sich. Auch nicht für jeden erstrebenswert.

Im Fall der Pflege und Betreuung geht es vor allem um die Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass für die Person, für die man die Verantwortung übernimmt, das jeweils Notwendige und Richtige getan wird und möglichst keine Nachteile entstehen. Verantwortung für Andere zu tragen, ist eine nicht unerhebliche seelische Belastung, weshalb tatsächlich nicht jeder Mensch dafür geeignet ist.

Dies alles realistisch einschätzen zu können, ist daher unverzichtbar für diesen wichtigen Bereich des menschlichen Miteinanders in der Altenpflege.

Birgit Pöppler
(Altenpflegerin)

Seniorenzentrum Unterneustadt

11. Nikolausmarkt

7. bis 8. Dezember 2019 | täglich 14–19 Uhr

Auf der weihnachtlich geschmückten Terrasse erwarten Sie liebevoll bestückte Marktstände und eine große Tombola. An beiden Tagen wird Kulinarisches von Glühwein bis Bratwurst angeboten.

7. 12.	ab 16 Uhr	Musikalisches vom Kasseler Mandolinenorchester
8. 12.	ab 16 Uhr	???

„Ich mache es gerne!“

Gabi Heitmann fördert ihren Mann im Seniorenzentrum

Gabi Heitmann übt mit ihrem Mann, Bilder den richtigen Begriffen zuzuordnen.

„Ich könnte mich nicht im Spiegel anschauen, wenn ich ihn abschieben würde!“ Die das so klar und überzeugend äußert, ist Gabi Heitmann. Ihr Mann, Volker S., ist 53 Jahre alt und körperlich wie intellektuell schwerst beeinträchtigt. Seit zwei Jahren lebt er in der Hausgemeinschaft 4 im Seniorenzentrum Unterneustadt.

Als er 45 war, hatte er beim Tennis eine Herzattacke mit massiven Folgen durch minutenlangen Sauerstoffmangel. Sechs Jahre hat seine Frau ihn zuhause versorgt und gepflegt, das Sitzen, das Lächeln, das Schlucken, sogar das Alleine-Atmen mit ihm geübt, 24 Stunden an sieben Tagen die Woche. Dann musste sie schweren Herzens erkennen, dass sie auch Verantwortung für sich selbst hat.

Am Seniorenzentrum haben ihr bei der Suche nach einem geeigneten Heimplatz das Konzept, die nette Ansprache und die großzügigen, wohnlichen Räume gefallen, wie gepflegt es ist und dass auch viele männliche Pflegekräfte dort arbeiten. Nun wird Volker S. von den Pflegekräften versorgt. Aber Gabi Heitmann kommt an sechs Tagen die Woche drei bis vier Stunden.

„Ich habe, so denke ich, eine seelisch-moralische Verantwortung, vor allem eine Liebesverantwortung“, sagt sie. Täglich absolviert sie mit ihrem Mann eine Art Förderprogramm, dazu gehören Basale Stimulation, Körper- und Fußreflexzonenmassage, Schluck- und Sprachtraining genauso wie Duschbegleitung oder der Besuch einer kulturellen Veranstaltung. „Jetzt können wir uns dafür in Ruhe Zeit nehmen!“ Die Grundversorgung ist abgedeckt. Darauf kann sie sich verlassen. Diese individuelle Zuwendung, die sie ihrem Mann gibt, kann keine Pflegeeinrichtung leisten. „Die Angehörigen sind weiterhin in der Verantwortung.“ Ein wenig Bitterkeit ist zu hören, denn nicht wenige wenden sich ab von den im Heim lebenden Familienangehörigen.

Gern ist die selbstständige Unternehmensberaterin auch in das Leben in der Hausgemeinschaft involviert, sie richtet Geburtstage zusammen mit anderen Angehörigen mit aus, hat ein offenes Ohr für die BewohnerInnen, sieht sich als konstanten Teil der Gemeinschaft und als Vertrauensperson. Doch das Allerwichtigste bleibt wohl, „dass Volker keine Schmerzen hat und sich wohl fühlt – und ich mache es gerne!“

Bürde? Aufgabe? Zuständigkeit?

Was Verantwortung in der Tagespflege bedeutet

Wenn man nach Synonymen für das Wort Verantwortung sucht, tauchen Begriffe auf wie *Bürde* oder *Last*. Diese klingen für mich, als ob Verantwortung etwas Negatives ist – um das man vielleicht besser einen Bogen machen sollte. Sucht man allerdings weiter, stößt man auf positivere Formulierungen wie *Aufgabe* oder *Verpflichtung*. Am treffendsten erscheint mir aber der Begriff *Zuständigkeit*. Wenn wir Verantwortung für etwas oder jemand übernehmen, sind wir *zuständig* für es oder ihn.

Im März 2019 habe ich die Aufgabe der Pflegedienstleitung in der Tagespflege am Holzmarkt übernommen. Das bedeutet, dass ich Verantwortung übernommen habe oder zuständig bin – für die Gäste der Tagespflege, aber auch für die Kolleginnen und die Tagespflege als Ort der Begegnung. Es war für mich eine unbekannte Verantwortung, der ich mich zu stellen hatte. Bis zu meinem Dienstantritt hatte ich die Tagespflege zwar schon manches Mal besucht, aber der Blick ‚hinter die Kulissen' eröffnete mir eine sehr vielschichtige Welt. Kein Tag ist wie der andere. Hierbei steht die Verantwortung für das Wohl der Gäste und die damit verbundenen pflegerischen und zwischenmenschlichen Bedürfnisse immer im Vordergrund meines Handelns.

Da das Leben der Gäste aber nicht nur in der Tagespflege stattfindet, ist es meine bzw. unsere Aufgabe, durch regelmäßige Gespräche mit Angehörigen, Pflegediensten und behandelnden Ärzten, die Lebensqualität eines jeden so optimal wie möglich mitzugestalten. Nach diesem halben Jahr bin ich immer noch dabei, die wechselnden Mosaiksteine meiner Aufgaben zu einem Bild zusammenzufügen.

Als mir mitgeteilt wurde, dass ich zum Thema Verantwortung und meiner damit verbundenen Aufgabe etwas schreiben darf, fiel mir die Geschichte vom kleinen Prinzen und vom Fuchs ein. Der Fuchs gibt dem kleinen Prinz zum Abschied ein paar wichtige Worte mit auf den Weg: „Du bist für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast." Da ich mich in den ersten Monaten mit vielen kleinen und großen Aufgaben der Tagespflege vertraut gemacht habe, bin ich auch für diese verantwortlich.

Andrea Kupfernagel
(Pflegedienstleitung)

Heute wird lackiert!

Verantwortung im Ehrenamt in der Tagespflege

Eine wunderbar einträchtige Atmosphäre beim wöchentlichen Holzwerken.

Gerdi Sandrock (72) und Günter Heinemann (84) haben die Arbeitsplätze schon vorbereitet, auf einem Platz liegen die blauen Schwänze der Fische, auf einem anderen die Köpfe, wieder auf einem anderen liegen Laubsäge und Zwingen bereit. Um 10.30 Uhr kommen acht bis zehn Besucher zum Holzwerken. Jeden Donnerstag gestalten die ehemalige leitende Pflegefachkraft und der ehemalige Schreiner, der durch die langjährige Begleitung seiner Frau viel über Ansprache von Menschen mit Demenz weiß, gemeinsam dieses besondere Angebot im Ehrenamt für die männlichen Besucher der Tagespflege.

Nachdem Günter Heinemanns Frau, die einige Jahre die Tagespflege besucht hatte, verstorben war, wurde er von Leiterin Gunda Hoßbach gefragt, ob er sich vorstellen könne … – Und er konnte. „Sie hat uns immer so unterstützt. Ich mache es aus Dankbarkeit“, sagt er. Aber natürlich auch, weil es Freude macht. Gerdi Sandrock ergänzt: „Es ist hier so eine Eintracht – wie sorgfältig die Senioren Filigranes arbeiten und mit Hingabe ganz in dem sind, was sie tun. Das ist mir mitunter geradezu ein Vorbild!“

Eine wunderbare Sache sei dieses Ehrenamt, um etwas zu geben, eine stimmige Gemeinschaft zu spüren, zu sehen, was an Handwerklichem und Sozialem trotz großer Beeinträchtigung noch möglich ist, und auch dafür Verantwortung zu übernehmen. Einmal ist da natürlich die Verantwortung für die Sicherheit, dass niemand sich verletzt, und dafür, dass etwas gelingt, dass ein Fisch auch aussieht wie ein Fisch und ein Huhn wie ein Huhn, dass die Kanten am Ende weich geschliffen und die Farbaufträge nicht fleckig sind.

Kontinuierlich da zu sein, zuverlässig zu sein, das gehört ebenso dazu. Und zuvorderst die Achtsamkeit und Wertschätzung gegenüber den Menschen, die ihnen anvertraut sind für diese 60 oder 90 Minuten. Gerdi Sandrock betont: „Herr Heinemann und ich haben das Privileg, dass unsere Fachkompetenzen zusammen passen. So können wir ganz schnell einschätzen, wem wir welche Arbeiten geben, sei es Sägen, Schleifen, Lackieren oder Motive-Ausschneiden. Was den Einzelnen berührt, sodass er in Kontakt mit sich und seinem Tun kommen kann.“

Zweimal im Jahr findet eine Planungssitzung mit Gunda Hoßbach statt. Mittlerweile fertigt die Holzwerkstatt in Serie: Bäume, Hasen, Hühner, Fische und ähnliche Deko-Artikel – die Geburtstagsgeschenke werden auch von Angehörigen hoch geschätzt. Ich habe einen der überaus ästhetischen Fische geordert! Heute wird er lackiert, nächste Woche kann ich ihn abholen. *Kirsten Alers*

Die Entdeckerwand

Graffiti inklusiv am Haus am Holzmarkt

Die KünstlerInnen aus der Tagespflege, Dustin Schenk und Stefan Gebhardt von KolorCubes (hockend), Andrea Kupfernagel und Gerald Reißmann (oben links)

Bis zum Frühsommer 2019 war der Sockel des Hauses am Holzmarkt eine graue Fläche, auf der sich einige Graffiti-Sprayer mit wenig kunstvollen Linien versucht hatten. Gerald Reißmann, Vorsitzender des Vorstands der Sozialgruppe Kassel, kam zu dem Entschluss, dass neue Farbe her muss. Und er wollte nicht irgendwelche Farbe. Schnell war klar: Wir machen Kunst aus der Wand.

Für das Kreativprojekt *Graffiti inklusiv* wurde KolorCubes mit ins Boot geholt. KolorCubes, das sind die Künstler Dustin Schenk und Stefan Gebhardt, die die Projektleitung übernahmen, tatkräftig unterstützt von vier BesucherInnen der Tagespflege und drei BewohnerInnen des Seniorenzentrums Unterneustadt, die sich freiwillig zu dem Projekt gemeldet hatten. *Graffiti inklusiv* meint nicht KünstlerInnen und Menschen mit Assistenzbedarf – obwohl alle Mitwirkenden Menschen mit solchen waren –, sondern es meint KünstlerInnen und Laien, die gemeinsam etwas schaffen.

Dustin Schenk und Stefan Gebhardt entwarfen das Kunstwerk und zeichneten die Umrisse auf die Wand. Die KünstlerInnen der Tagespflege und des Seniorenzentrums malten diese dann aus. Letzte Feinarbeiten wurden von KolorCubes durchgeführt. Sehr zufrieden betrachteten schließlich alle Kreativen ihr Werk. Waltraud Preust, Bewohnerin im Seniorenzentrum, betonte lachend: „Sonst male ich keine Häuser an, das ist heute eine Ausnahme."

Die offizielle Eröffnung fand am 9. August statt. In seiner Eröffnungsrede erläuterte Kassels Stadtbaurat Christof Nolda eines der Ziele der Stadt: „Es soll auffälliger werden hier bei uns in Kassel. Kunst in der Stadt ist etwas, was die Menschen innehalten lässt. Diese Art des Graffiti ist ein i-Tüpfelchen auf ohnehin sehr schönen Häusern, wie es vor allem dieses hier am Holzmarkt ist. Die Sozialgruppe hat hier das erste sichtbare Projekt des Stadtumbauprogramms Unterneustadt zu Wege gebracht."

Das Werk mit dem Titel *Entdeckerwand* wird nicht das einzige Graffiti-Projekt der Sozialgruppe Kassel bleiben. Gerald Reißmann hat schon Pläne für das Seniorenzentrum Unterneustadt. Eins ist sicher: Es wird noch bunter bei der Sozialgruppe.

Martina Vaupel

HOFLADEN

des Fachbereichs Gartenbau der Kasseler Werkstatt

Oberzwehrener Straße 105, Kassel

Öffnungszeiten: dienstags + freitags 9–14 Uhr

Seit vielen Jahren beraten wir unsere Kunden rundum zu all ihren finanziellen Wünschen und Zielen: vom Vermögensaufbau bis zur Vermögensabsicherung z. B. durch eine Berufsunfähigkeitsversicherung. Basierend auf den Produkt-Lösungen unseres Partners Generali helfen wir so, die Basis für eine sichere finanzielle Zukunft zu schaffen. Nehmen auch Sie Kontakt zu uns auf und lassen Sie sich umfassend beraten.

Allfinanz
Deutsche Vermögensberatung
Vermögensaufbau für jeden!

Regionaldirektion für Allfinanz
Deutsche Vermögensberatung
Jürgen Bartling
Mittelstr. 22
34289 Zierenberg
Telefon 05606 5630222

Anselm & Sohn

Sanitär - Heizung GmbH & Co. KG

- Heizungsanlagen
- Sanitäranlagen
- Regenwasseranlagen
- Heizungswartung
- Badmodernisierungen
- Gasanlagen

34123 Kassel Arndtstraße 17 ☎ 57 30 32
0171-41 14 310 kontakt@anselm-sohn.de

www.Anselm-Sohn.de

Jetzt dreimal im Jahr!

Eltern- und Förderverein organisiert Tanznachmittage seit 19 Jahren

Wieder einmal konnten sich die BesucherInnen beim Tanznachmittag des Eltern- und Fördervereins (EFV) der Kasseler Werkstatt am 6. Juli zu vielseitiger, fantastischer Musik richtig auspowern. Kevin Müller ersetzte Sven Winkel würdig, der leider wegen Krankheit absagen musste.

Aber Musik ist noch lange nicht alles, was der Tanznachmittag zu bieten hat. Es gibt stets Überraschungen wie Glücksraddrehen, Angeln, Verlosungen und Wertgutscheine für Essen und Trinken, einzulösen beim Team rund um ‚Küchenfee' Irene Ignatze.

Der EFV freut sich natürlich immer sehr über eine rege Beteiligung, denn der Gedanke bei Einführung des Tanznachmittags war, dass MitarbeiterInnen sich auch außerhalb des Werkstattbetriebes treffen und gemeinsam schöne Stunden verbringen können. Die große Beteiligung und Freude an den Tanznachmittagen hat dazu geführt, dass mittlerweile drei Veranstaltungen jährlich durchgeführt werden!

Meta Girod und Elfi Büchner
(Vorstandsmitglieder EFV)

Großer Andrang und große Freude beim Tanznachmittag im Juli.

Adressen

Einrichtungen der Sozialgruppe Kassel e. V.

Kasseler Werkstatt 1
Mündener Straße 45, 34123 Kassel
Tel. (05 61) 9 52 34-0, Fax 9 52 34-34
email: info@kasseler-werkstatt.de
www.kasseler-werkstatt.de

Kasseler Werkstatt 2
Werner-Heisenberg-Straße 18, 34123 Kassel
Tel. (05 61) 58 06-0, Fax 58 06-100

Kasseler Werkstatt Gartenbau
Oberzwehrener Straße 105, 34132 Kassel
Tel. (05 61) 51 22 21, Fax 51 71 00

Georg-Wündisch-Haus
Kindertagesstätte mit Integrationsplätzen
Bei den vier Äckern 11, 34125 Kassel
Tel. (05 61) 87 77 84

Seniorenzentrum Unterneustadt
Unterneustädter Kirchplatz 4, 34123 Kassel
Tel. (05 61) 7 09 93-16, Fax 7 09 93-28
www.seniorenzentrum-unterneustadt.de

Tagespflege am Holzmarkt
Holzmarkt 1, 34125 Kassel
Tel. (05 61) 97 01 00-25/26, Fax 97 01 00-23

Pro Dokument gGmbH
Mündener Str. 45, 34123 Kassel
Tel. (05 61) 22 07 99-00, Fax 52 99 07-41
email: info@pro-dokument.de
www.pro-dokument.de

Impressum Facetten

Zeitung für MitarbeiterInnen, Personal, Eltern, Vereinsmitglieder, FreundInnen und interessierte Öffentlichkeit von: Kasseler Werkstatt, Georg-Wündisch-Haus, Seniorenzentrum Unterneustadt, Tagespflege am Holzmarkt und ProDokument

Nummer 37, November 2019, Auflage: 2000
Herausgeber: Sozialgruppe Kassel e. V.,
Holzmarkt 1, 34125 Kassel,
Tel. (05 61) 97 01 00-0, Fax 97 01 00-21
www.sozialgruppe-kassel.de

Redaktion/Lektorat: Kirsten Alers/Wortwechsel, Gestaltung/Gesamtherstellung: Ulrich Ahrend/Satzmanufaktur
Raiffeisenstraße 15, 34260 Kaufungen,
Tel. (0 56 05) 92 62 71, Fax 92 62 73,
www.satzmanufaktur.net

AnsprechpartnerInnen in den Einrichtungen: Christian Lehnert, Mike Alband-Nau (Kasseler Werkstatt), Regina Loh (Georg-Wündisch-Haus), Martina Dittel (Seniorenzentrum Unterneustadt), Gunda Hoßbach (Tagespflege), Mike Alband-Nau (Pro Dokument)

V.i.S.d.P.: Detlev Ruchhöft, Gerald Reißmann
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Vereins oder der Redaktion wieder.

SPENDENKONTO
Sozialgruppe Kassel e. V.
IBAN DE13 5205 0353 0002 0628 97